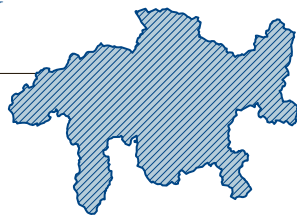


# R

REGION



## Kurznachrichten

Mehr unter [suedostschweiz.ch/meineGemeinde](http://suedostschweiz.ch/meineGemeinde)



CHUR

### Eveline Widmer-Schlumpf zu Gast im Lohnmobil

Alt Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf diskutierte gestern Abend in Chur zum Thema Lohnungleichheit und zum Vaterschaftsurlaub mit der RTR-Radiojournalistin Anna Serarda Campell und dem Publikum. Den Rahmen für die Diskussion bot gemäss einer Medienmitteilung die Wanderausstellung Lohnmobil, die von der Frauenzentrale Graubünden und der Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann lanciert wurde. Das Lohnmobil bleibt in Chur in der unteren Bahnhofstrasse noch bis kommenden Freitag, 20. Mai, stationiert. (so)

DOMAT/EMS

### Zwischen Betonmauer und Bagger eingeklemmt

Bei Gartenarbeiten mit einem Bagger hat sich gestern in Domat/EMS ein tragischer Arbeitsunfall ereignet. Ein Landschaftsgärtner wurde schwer verletzt. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, hat ein 31-jähriger Schweizer mit einem Bagger Pflanzen ausgegraben. Als er die bisher ausgeführten Arbeiten beurteilen wollte, erhob er sich aus dem Führerstand. Dabei bewegte sich der Bagger nach links, sodass der Kopf des Arbeiters zwischen einer Betonmauer und dem Bagger eingeklemmt wurde. Von einem Arbeitskollegen wurde der Landschaftsgärtner aus seiner misslichen Lage befreit. Der Notfallarzt leistete die medizinische Erstversorgung. Mit der Ambulanz wurde der Verletzte ins Kantonsspital nach Chur überführt. (so)

CHUR

### Mit Kandelaber kollidiert und Ausfahrt verpasst

Gleich drei Verkehrsunfällen haben sich am Montagabend in Chur ereignet. Personen wurden nicht verletzt, es entstand jedoch hoher Sachschaden. Wie die Stadtpolizei Chur in einer Mitteilung schreibt, ist an der Gürtelstrasse ein Autolenker beim Retourfahren mit einem Kandelaber kollidiert. Der Lenker, der sich von der Unfallstelle entfernte, ohne den Schaden zu melden, konnte von der Polizei ausfindig gemacht werden. Ein zweiter Unfall hat sich auf der Grabenstrasse ereignet. Ein von der Engadin-

strasse einbiegender Autolenker ist mit einem Richtung Bahnhof fahrenden Fahrzeug kollidiert. Dabei entstand Sachschaden von mehreren Tausend Franken. Gegen 22 Uhr hat zudem eine 19-Jährige beim Kreisel Ring-/Rheinfelsstrasse die Ausfahrt in Richtung Kasernenstrasse verpasst. Sie ist über die Schutzinsel hinaus geraten und hat dabei einen Kandelaber gestreift. Auf der Gegenfahrbahn ist ihr Auto mit einem Achsbruch zum Stillstand gekommen. Das Unfallfahrzeug musste abgeschleppt werden. (so)

ROTHENBRUNNEN

### Zwei Verletzte nach Unfall auf Kreuzung

Bei einem Zusammenstoss zweier Autos auf der unteren Verzweigung nach Rothenbrunnen sind gestern Mittag beide Lenker verletzt worden. Die Autos wurden total beschädigt. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, wollte ein 49-jähriger Autofahrer, der von einem Feldweg kam, die Kantonsstrasse überqueren. Dabei kollidierte sein Fahrzeug seitlich-frontal mit einem Richtung A13-Anschluss Rothenbrunnen fahrenden Personenwagen. Das querende Fahrzeug prallte anschliessend gegen eine Leitplanke und kam in der abfallenden Böschung zum Stillstand. Der auf der Hauptstrasse fahrende Personenwagen eines 39-jährigen Lenkers wurde bei der Kollision um beinahe 180 Grad gedreht. Die beiden Lenker wurden mit Ambulanzen ins Kantonsspital Graubünden nach Chur sowie ins Spital Thuisis gebracht. (so)

Mit Marcus Gschwend sprach Hansruedi Berger

Die Bündner Bergbahnen mussten im vergangenen Winter gegenüber dem 5-Jahres-Durchschnitt einen Gästerückgang von über zehn Prozent hinnehmen. Gegenüber der letztjährigen Saison ging der Transportumsatz um 21 Millionen Franken zurück (siehe Artikel Seite 3). Steht das Bündner Seilbahngewerbe vor dem Scheideweg? Werden Betriebe schliessen müssen? Welche Unternehmen haben die besten Chancen, mittelfristig zu überleben, welche müssen sich auf harte Zeiten einstellen? Marcus Gschwend, Geschäftsführer des Branchenverbandes Bergbahnen Graubünden, erklärt im folgenden Interview, worauf sich die Branche einstellen muss.

**Herr Gschwend, die Bündner Bergbahnunternehmen blicken auf eine rabenschwarze Saison zurück. Was sind die Hauptgründe für das schlechte Abschneiden?**

**MARCUS GSCHWEND:** Die ernüchternden Erträge und Gästezahlen sind einerseits auf die schlechten Witterungsbedingungen und andererseits auf die Frankenstärke zurückzuführen. Das Ausbleiben des «weissen Goldes» bis Anfang Januar sowie die überdurchschnittlich hohen Temperaturen im Dezember, die ein Beschneien verunmöglichten, führten zu Umsatzrückgängen über Weihnachten/Neujahr, die nicht mehr wettgemacht werden konnten. Von Januar bis Anfang März blieben aufgrund des schlechten Wetters insbesondere die Tagesgäste aus.

**Die Nationalbank hat doch bereits im Januar 2015 den Mindestkurs gegenüber dem Euro aufgegeben. Wirkt sich diese Massnahme ein Jahr später immer noch voll aus?**

Ja, sie wirkte sich auf den Winter bezogen zum ersten Mal vollumfänglich aus, denn im Januar 2015 waren die Wintersportferien für den Februar und März und teilweise auch für Ostern schon gebucht. Stornierungen aufgrund des Entscheids der Nationalbank gab es nur wenige, Anpassungen im Buchungsverhalten auf die nächste Wintersaison hin jedoch einige. Und dies nicht nur bei den Gästen aus dem Euroraum, sondern auch bei den Schweizern, die ihre Ferien im Aus-

land verbringen oder Tagesausflüge dorthin machen. Dies schmerzt fast noch mehr. Zudem brauchten unsere Mitbewerber im Euroraum auch Zeit, um ihre Marketingmassnahmen anzupassen. Die Frankenstärke wird den Tourismus in den Schweizer Berggebieten in den nächsten Jahren noch stark fordern.

**Was erwarten Sie für die Zukunft der Bündner Bergbahnen?**

Die Bündner Bergbahnbranche steht meines Erachtens in den nächsten Jahren vor grossen Herausforderungen. Denn einer rückläufigen, bestenfalls stagnierenden Schneesport-Nachfrage steht ein Überangebot am Berg gegenüber. Das hat zur Folge, dass es immer weniger Unternehmen gelingt, eine genügende Marge zu erwirtschaften, um sich aus eigener Kraft zu erneuern und wettbewerbsfähig zu bleiben.

«Die Bergbahnen sind für die Gemeinden, Regionen oder Täler 'too big to fail.'»

**Überangebot und fehlende Erneuerungskraft sind in Graubünden schon seit Langem ein Thema. Schon seit Jahren spricht die Branche vom nötigen Strukturwandel. Aber er findet nicht statt.**

Der Strukturwandel wird oft gebremst oder verhindert, da die Bergbahnen für die Gemeinden, Regionen oder Täler «too big to fail» sind. An den Unternehmen hängen Arbeitsplätze, Einkommen, Existenzen, Immobilienwerte und Weiteres. Die Gemeinden entscheiden sich deshalb immer wieder für ein weiteres finanzielles Engagement und verhindern somit den – rein ökonomisch betrachtet – längst fälligen Strukturwandel. Man kann das mit dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs durch Steuergelder in Agglomerationsgemeinden vergleichen. Das Ziel ist es dort, gute Steuerzahler anzulocken, die ihre Arbeitsplätze im Zentrum haben.

**Dort mag das längerfristig funktionieren. Aber wie lange können sich Berggemeinden das noch leisten?**

Das kann ich nicht beantworten. Sicher aber je länger, desto weniger. Die unternehmerischen Entscheide rund um Pischia in Davos und die Lagalb im Oberegin zeigen deutlich, dass die Luft dünner wird und der Strukturwandel sich nicht aufhalten lässt. Wie bereits festgestellt, wird es künftig weniger Bergbahnen geben, denen es gelingt, genügend Mittel für die Angebotserneuerung zu erwirtschaften, sodass der Strukturwandel letztlich seinen Lauf nehmen wird. Ich bin überzeugt, dass wir in den nächsten zehn Jahren Veränderungen erleben, an die wir heute kaum zu denken wagen.

**Werden von diesen Veränderungen primär die kleinen und mittleren Unternehmen betroffen sein?**

Sicher ist, dass die grossen acht Unternehmen, welche 80 Prozent des Bergbahnumsatzes in Graubünden erwirtschaften, eine bessere Ausgangslage haben als die kleinen und mittleren Unternehmen. Das heisst jedoch nicht, dass die kleinen und mittleren Unternehmen keine Chance haben. Ihre Herausforderung liegt darin, eine Nische zu besetzen und dort einen herausragenden Job zu machen, der vom Markt belohnt wird.

**Mit anderen Worten: Vor allem für die mittelgrossen Betriebe wirds eng?**

Sie sind sicher am meisten gefordert. Diese Unternehmen, die insgesamt 15 Prozent des Bündner Bergbahnumsatzes erwirtschaften, sind zum einen zu gross, um eine Nischenpolitik zu verfolgen, aber gleichzeitig auch zu klein, um im Wettbewerb mit den grossen Unternehmen mithalten zu können. Fokussierung, Positionierung oder Schrumpfen, das sind Schlagworte, mit denen sie sich wohl mittelfristig auseinandersetzen müssen.

**Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Klimawandel?**

Der Klimawandel ist für den Strukturwandel sicher bedeutend, aber ganz klar von langfristiger Natur. Die Bergbahnunternehmen befassen sich schon seit geraumer Zeit mit Anpassungsstrategien. Unternehmerische Verantwortung bedeutet, umsichtig

Berner Politik

## Die Mär der konstruktiven Mitte

Magdalena Martullo\* über die Rolle der Parteien in der Politik



In der Schweiz ist das Volk die höchste Instanz. Auch die Kantone sind wichtig. Im Ständerat hat jeder Kanton zwei Stimmen, im Nationalrat vertreten die Parteien die Meinungen im Volk. Regelungen sollen so erlassen werden, dass sie dem Volks- und Ständewillen entsprechen.

Bei neuen Regelungen hat das Parlament also die Mehrheitsmeinung zu berücksichtigen. Ausgefeilte Regelungen, die nie eine Mehrheit finden und nie eingeführt werden, bringen nur viel Aufwand um nichts. Je klarer die Parteien und Kantone ihre Bedürfnisse bereits im Vorfeld formulieren, desto eher können darauf basierend Mehr-

heitslösungen erarbeitet werden. Klare Meinungsäusserungen sind für eine konstruktive politische Arbeit schlicht unerlässlich. Wer meint, dass uns keine oder eine dauernd wechselnde Haltung politisch vorwärts bringt, täuscht sich gewaltig. Wenn Politiker abwarten, um sich je nach Medienberichten auf die eine oder andere Seite zu schlagen, blockieren sie die Politik und schlagen sicher keine Brücken. Eine solche Haltung zeugt vielmehr von Eigennutz, Mutlosigkeit und Bequemlichkeit!

Die abwartende Haltung und das «wir spielen dann das Zünglein an der Waage» der Mitteparteien erstickt eine zuverlässige Zusammenarbeit und tragfähige Regelungen bereits im Keim. Sie ist genau das Gegenteil von «konstruktiv»! Ein unberechenbares Verhalten ist keine Basis, auf der seriös aufgebaut werden kann. Die grossen Parteien müssen bereits bei der Erarbeitung eines Gesetzes ihre Vorstellungen mög-

lichst präzise einbringen und dann miteinander um eine gute gemeinsame Lösung ringen. Stellvertreter nehmen hier jeweils die Position der Partei wahr und arbeiten möglichst aktiv am politischen Kompromiss mit. Sie müssen eine möglichst geschlossene Partei hinter sich wissen, sodass die Vorlage im Rat dann auch angenommen wird. Je einheitlicher und stabiler eine Partei für gemeinsame Werte einsteht, je klarer sie geführt wird und je disziplinierter sie politisiert, desto zuverlässiger und konstruktiver wird sie als Partner für die politische Arbeit. Die gute politische Arbeit findet nun einmal nicht im Wahlkampf, beim Abstimmen oder in Medieninterviews statt, sondern bedeutet vor allem Knochenarbeit im Ringen um eine tragfähige Lösung, die den Wünschen von Volk und Ständen Rechnung trägt!

\* Magdalena Martullo-Blocher ist Bündner SVP-Nationalrätin.